

Energiewirtschaft

20./21. Handelsblatt Jahrestagung Energiewirtschaft 2013/2014

Mit Beiträgen von:



Jetzt die Weichen für den Energievertrieb von morgen stellen

Dr. Norbert Schwieters, Partner/Energy Leader Deutschland, PricewaterhouseCoopers AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Seite 3



Energiewende: Urbaner und kostenbewusster

Stefan Grützmaier, Vorsitzender des Vorstandes, GASAG AG Seite 4



Energieversorger: Es gibt viel zu tun

Ralph C. Trapp, Geschäftsführer des Bereiches Energieversorgungswirtschaft, Accenture Seite 5



Markt und Europa als Erfolgsfaktoren für die Energiewende

Peter Reitz, CEO, EEX AG ab Seite 6



Steigende CO₂-Emissionen: Nicht trotz, sondern wegen der Energiewende!

Rune Bjørnson, Senior Vice President, Natural Gas, Statoil ASA Seite 8



„Herausforderung Komplexität – Energieerzeugung in der Wende“

Tuomo Hatakka, Vorsitzender der Geschäftsführung, Vattenfall GmbH Seite 9



Die Energiewende mit Intelligenz voranbringen

Prof. Dr.-Ing. Stephan Reimelt, President & CEO GE Energy Germany Seite 10



Achtung Stillstand!

Hildegard Müller, Vorsitzende der Hauptgeschäftsführung, BDEW e. V. Seite 11



Infrastruktur in Ballungsräumen umbauen

Dr. Andreas Cerbe, Mitglied des Vorstandes, RheinEnergie AG Seite 12



Der Netzausbau muss Fahrt aufnehmen – Für Versorgungssicherheit und Systemstabilität

Dr. Hans-Jürgen Brick, Geschäftsführer, Amprion GmbH Seite 13



Konzeption und Organisation:

EUROFORUM
Quality in Business Information

Handelsblatt

Substanz entscheidet.

Verbessern Sie Ihre Position



Erfolg ist eine Frage der Positionierung und der richtigen Partnerschaft. Mit uns sichern Sie sich alle Vorteile einer fairen, verlässlichen Belieferung mit Erdgas. Gemeinsam mit Ihnen entwickeln wir Ihr maßgeschneidertes Bezugsportfolio, mit dem Sie sich noch erfolgreicher am Markt positionieren können. Dafür sorgen die Beratungskompetenz unserer Spezialisten sowie unsere mehr als 50-jährige Erfahrung bei der Belieferung von Stadtwerken und Industrie.

Gehen Sie mit uns auf Erfolgskurs.

Weitere Informationen erhalten Sie hier:

Telefon +49 | 69 | 3003 - 222

www.gas-union.de



Mit Sicherheit mehr Energie.

Jetzt die Weichen für den Energievertrieb von morgen stellen



Dr. Norbert Schwieters,

Partner/Energy Leader Deutschland, PricewaterhouseCoopers AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Die Energiewende und das Energiekonzept der Bundesregierung verändern den Wärme- und Elektrizitätsmarkt. Der klassische Energievertrieb verliert an Bedeutung. Dagegen bieten Energiedienstleistungen neue Wachstumschancen für Energieversorger.

Kaum eine andere Branche verändert sich so rasant wie die ehemals monopolistische Energie- und Versorgungswirtschaft. Nach der Liberalisierung der Märkte beschleunigt die Energiewende den Wandel. Auch beim Energievertrieb müssen Energieversorger neue Antworten finden. Denn neue Energiespar-Techniken und das von der Bundesregierung beschlossene Energiekonzept verändern den Wärme- und Elektrizitätsmarkt in Zukunft. Die klassischen Geschäftsfelder des Energievertriebes geraten zunehmend unter Druck.

Aktuell entfallen 50 Prozent des Energieverbrauchs auf die Wärmeherstellung. Sie soll nach den Zielen des Energiekonzepts bis 2020 um ein Fünftel reduziert werden. Bis 2050 soll durch eine erhöhte Gebäudesanierungsrate der Bedarf weiter sinken. Das Ziel: Der Primärenergiebedarf soll in Gebäuden dann um 80 Prozent niedriger liegen als im Jahr 2008. Zudem soll die Energieproduktivität, bezogen auf den Endenergieverbrauch, auf 2,1 Prozent pro Jahr steigen. Um dieses Ziel zu erreichen, soll der Stromverbrauch bis 2020 um 10 Prozent und bis 2050 um ein Viertel gegenüber dem Basisjahr 2008 sinken. Für die Energieversorger bedeutet das einen nachhaltigen Absatzrückgang im herkömmlichen Vertrieb.

Der Wandel in der Branche spiegelt sich auch bei den Investitionen wider. Allein in erneuerbare Energien wurden in den Jahren 2011 und 2012 insgesamt 42 Milliarden Euro investiert. Die Renditen bleiben jedoch in der Regel hinter den Erwartungen zurück. Die Investitionen belasten Rentabilität und finanzielle Stabilität der Energieversorger. Aus diesem Grund spielen Finanzierungsfragen eine zunehmend wichtige Rolle für Energieversorger. Individuelle Finanzierungsmodelle und neue Geschäftsmodelle in Verbindung mit Kooperationen bilden die Basis dafür.

Auch unsichere rechtliche Rahmenbedingungen belasten den klassischen Energievertrieb. Am 21. März 2013 hat der Europäische Gerichtshof die bislang vom Bundesgerichtshof stets für rechtmäßig befundene Übernahme der Preisanpassungsrechte aus der Grundversorgung in Sonderkundenverträge über die Belieferung mit Strom und Gas für europarechtswidrig erklärt. Dies dürfte in der Konsequenz zur Unwirksamkeit nahezu aller in der Vergangenheit verwendeten Preisanpassungsklauseln in preisvariablen Sonderkundenverträgen führen. Angesichts der Entscheidung müssen sich die Energieversorger nun auf Kundenwidersprüche sowie konkrete Rückforderungen einstellen.

Der Energievertrieb der Zukunft muss den Wandel berücksichtigen und sich neu ausrichten. Dabei steht die Transformation des Energieversorgers hin

zum Energiedienstleister im Fokus. So bietet insbesondere der Bereich Energiedienstleistungen Wachstumschancen, weil die angestrebte Endenergieeinsparung von 1,5 Prozent pro Jahr nur über Beratung und Energieeinsparung zu realisieren ist. Außerdem werden die Versorger ihre Kundensegmentierung für die klassische Energielieferung weiter differenzieren. Die Strategie des Preiswettbewerbes kann im Kampf um den Kunden mit den Discountanbietern nicht nachhaltig erfolgreich sein.

Die Energieversorger müssen reagieren, wie auch die Entwicklung von Umsatz und Rendite in den vergangenen Jahren zeigt. Viele lokale Energieversorger verzeichnen beim klassischen Vertrieb einen nachhaltigen Absatz- und Gewinnrückgang. Zwar konnten über die Hälfte der Versorger in den Jahren 2010 und 2011 ihre Umsätze steigern, jedoch mussten rund zwei Drittel zum Teil starke Gewinnrückgänge hinnehmen. Nur den wenigsten Unternehmen gelingt es im aktuellen Umfeld, ihre Umsätze und Gewinne zu steigern und den Umsatzrückgang durch Kosteneinsparungen zu kompensieren. Je nach Größe des Unternehmens und finanzieller Stärke bieten sich unterschiedliche Optionen an, den Wandel zu meistern. Die Energieversorger sollten daher strategische Chancen erkennen und rechtzeitig nutzen, um den Energievertrieb neu auszurichten. ■

Inhaltsverzeichnis:

Jetzt die Weichen für den Energievertrieb von morgen stellen Dr. Norbert Schwieters, Partner/Energy Leader Deutschland, PricewaterhouseCoopers AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft	3
Energiewende: Urbaner und kostenbewusster Stefan Grützmaier, Vorsitzender des Vorstandes, GASAG AG	4
Energieversorger: Es gibt viel zu tun Ralph C. Trapp, Geschäftsführer des Bereiches Energieversorgungswirtschaft, Accenture	5
Markt und Europa als Erfolgsfaktoren für die Energiewende Peter Reitz, CEO, EEX AG	6
Steigende CO₂-Emissionen: Nicht trotz, sondern wegen der Energiewende! Rune Bjørnson, Senior Vice President, Natural Gas, Statoil ASA	8
„Herausforderung Komplexität – Energieerzeugung in der Wende“ Tuomo Hatakka, Vorsitzender der Geschäftsführung, Vattenfall GmbH	9
Die Energiewende mit Intelligenz voranbringen Prof. Dr.-Ing. Stephan Reimelt, President & CEO, GE Energy Germany	10
Achtung Stillstand! Hildegard Müller, Vorsitzende der Hauptgeschäftsführung, BDEW e.V.	11
Infrastruktur in Ballungsräumen umbauen Dr. Andreas Cerbe, Mitglied des Vorstandes, RheinEnergie AG	12
Der Netzausbau muss Fahrt aufnehmen – Für Versorgungssicherheit und Systemstabilität Dr. Hans-Jürgen Brick, Geschäftsführer, Amprion GmbH	13
Dank an unsere Sponsoren und Aussteller	14
Vorankündigung zur 21. Handelsblatt Jahrestagung Energiewirtschaft 2014	15
Anmeldemöglichkeit zur 21. Handelsblatt Jahrestagung Energiewirtschaft 2014	16

Energiewende: Urbaner und kostenbewusster



Stefan Grützmacher,
Vorsitzender des Vorstandes, GASAG AG

Kein Zweifel, die Energiewende ist das größte volkswirtschaftliche Transformationsprojekt seit der Industrialisierung und wird mindestens eine Generation dauern. In Zielen und Anspruch gibt es dafür keinen Vorläufer und keine Prototypen, die Energiewende ist ein klassisches 1.0-Projekt. Wen wundert es da, dass im Jahr drei dieses Vorhabens viele Akteure und wachsende Teile der Öffentlichkeit angesichts der Vielzahl der systemischen, technischen und sozialen Problemstellungen herausgefordert – und bisweilen überfordert – erscheinen? Umso wichtiger ist es (nicht nur im Wahljahr) herauszuarbeiten, dass die eine grünere, dezentralere, intelligentere Energiezukunft nicht nur machbar, sondern mit dem sozialen und industriellen Betriebssystem unserer Gesellschaft vereinbar ist. Dies wird nötig sein, um das Niveau von Akzeptanz in Politik, bei den Investoren und in der Öffentlichkeit zu halten, die dieses Generationenprojekt braucht.

Dazu wird auch gehören, die technologische Verfügbarkeit und die CO₂-Vermeidungskosten aller Komponenten der Energiewende stärker in den Blick zu nehmen. Wer dies tut, kommt schnell zu dem Schluss, dass Energiewende mehr ist als eine reine „Stromwende“. Kein Zweifel: Der Umbau im Strombereich mit seinen limitierenden Faktoren wie Preisen, Ausbau von Infrastrukturen und der unzureichenden Verfügbarkeit kostengünstiger Stromspeicher jenseits der klassischen Pumpspeicher ist inzwischen auch in der allgemeinen Wahrnehmung gründlich analysiert worden. Auch regulatorisch, etwa beim Netzausbau, gehen die Entscheidungen in eine richtige Richtung. Dennoch ist der Stromsektor nur eine Komponente für eine erfolgreiche Energiewende. Daneben wird es nun vor allem darauf ankommen, die Potenziale im Wärmesektor stärker zu heben und energiepolitisch zu bearbeiten: Hier sind die technischen Instrumente teilweise seit Jahrzehnten erprobt, verfügbar und vor allem marktnah und bezahlbar. Und auch die Potenziale von Erdgas zur Energiewende sollten vor diesem Hintergrund besser realisiert werden:

- Weniger als 20 Prozent der Heizkessel in Deutschland entsprechen dem Stand der Technik. Die Auflösung dieses „Modernisierungsstaus im Heizungskeller“ wäre die konkurrenzlos günstigste Art und Weise, Kohlendioxid einzusparen. Die Umstellung etwa eines alten Öl-Kessels

auf Gas reduziert den CO₂-Ausstoß unmittelbar um die Hälfte, was sich durch Beimischung von Biogas und die Kombination mit Solarthermie noch deutlich steigern lässt.

- Die Potenziale dezentraler Kraft-Wärme-Kopplung müssen konsequenter gehoben werden. Ein gutes Beispiel dafür gibt das neue KWK-Impulsprogramm in Nordrhein-Westfalen, das die KWK-Quote im größten deutschen Bundesland auf 25 Prozent in 2020 anheben soll. Auch hier gehen günstige CO₂-Vermeidungskosten und Modernisierung Hand in Hand.
- Dreiviertel der Menschen in Deutschland leben inzwischen in Ballungsräumen, mit steigender Tendenz. Neben dem industriellen Einsatz werden also vor allem hier Strom und Wärme verbraucht. Deshalb müssen Städte und urbane Ballungsräume zu intelligenten Energiesenken werden. Mit Power-to-heat, virtuellen Kraftwerken und smarten Versorgungskonzepten könnte es bei vergleichsweise geringen Kosten gelingen, einen wachsenden Teil der erneuerbaren Energie hier zu verbrauchen – oder zu speichern. Machen wir aus unseren urbanen Räumen Think Tanks und Schauplätze für Innovationen!
- Der Wandel auf den internationalen Gasmärkten verschafft dem Gas in Zukunft Kostenvorteile, auch für den Einsatz in Kraftwerken, insbesondere in Kraft-Wärme-Kopplung. Bei der Diskussion um künftige Marktdesigns und Kapazitätsmechanismen wäre deshalb ein Korridor für neue, moderne Gaskraftwerke mit höchsten Wirkungsgraden nicht nur klimapolitisch eine richtige Antwort.

Keine Frage: Auch diese Maßnahmen werden nicht vom Himmel fallen, sie brauchen mutige Akteure. Eine öffentliche Hand, die Rahmen- und Förderbedingungen definiert und unabhängig von Wahlterminen langfristig durchhält und natürlich Unternehmen, die die Herausforderung annehmen und in diese wachsenden Märkte investieren. Wenn dadurch Vorfahrt für eine kostenbewusstere Energiewende herrscht, wird man sich auch um die nötige Akzeptanz weniger sorgen müssen. ■



Energieversorger: Es gibt viel zu tun



Ralph C. Trapp,
Geschäftsführer des Bereiches Energieversorgungswirtschaft, Accenture

Die deutsche und künftig auch die internationale Energiewirtschaft stehen vor beispiellosen Herausforderungen. Auf die vergleichsweise Stabilität der Märkte in den vergangenen Jahrzehnten folgt nun mit der Energiewende eine der schnellsten und grundlegendsten Strukturveränderungen der deutschen Industriegeschichte. Zum ersten Mal sind Energieversorger gezwungen, ihre Unternehmen und Geschäftsmodelle grundlegend zu reformieren und an sich rapide verändernde Rahmenbedingungen anzupassen. Einem Königsweg folgt zurzeit noch niemand, was wenig verwunderlich ist, denn die längerfristige Gültigkeit des aktuellen Handlungsrahmens ist nach wie vor ungewiss. Hinzu kommt, dass sich die Energiewirtschaft in einem bisher kaum geglaubten Umfang weiter ausdifferenziert und gleichzeitig international immer mehr verknüpft.

Kapazitätsmärkte und Smart Grids als weitere Herausforderungen

Der steigende Anteil an Erneuerbaren Energien im deutschen Energiemix trägt in erheblichem Maß zur Steigerung der Komplexität bei. Er verlangt nach hochflexiblen Reservekapazitäten zur Erzeugung und vor allem Speicherung. Weil diese Anlagen kapitalintensiv sind, jedoch nur unregelmäßig zum Einsatz kommen, lassen sie sich derzeit nicht rentabel betreiben – jedenfalls solange nur die erzeugte, nicht aber die vorgehaltene Leistung vergütet wird. Wirtschaftlichkeit ist allerdings Grundvoraussetzung eines funktionierenden Energiesystems. Hier steht die Politik vor der Aufgabe, Bedingungen zu schaffen, die eine notwendige und angemessene Rendite auf allen Wertschöpfungsebenen des Systems ermöglichen – von der Erzeugung über den Transport und die Verteilung bis hin zum Betrieb der einzelnen Messstelle. Darüber hinaus erfordert der strukturelle Wandel der Verteilnetze zu Smart Grids erhebliche Investitionen in technische Infrastruktur, neue Skill-Sets und angepasste Prozesse.

Die Energiewirtschaft birgt große Leistungsreserven

Neben dem Drehen an der Preisschraube bietet die Steigerung der Effizienz und Effektivität in der Energiewirtschaft selbst einen weithin unterschätzten Hebel. Die gesamte Industrie verfügt in diesem Kontext noch über enorme Reserven. Der Grund liegt auf der Hand: In den vergangenen Jahrzehnten ordnete die Industrie alles dem Paradigma der Versorgungssicherheit unter, was einen enorm hohen qualitativen Standard auf absolutem Weltniveau mit sich brachte. Gepaart mit einem hohen Maß an Regulierung und dadurch stets gesicherten hohen Erträgen entwickelten sich Unternehmen, deren Fähigkeit zur schnellen Anpassung an veränderte Verhältnisse enorm verkümmerte. Eine Kultur ständigen Hinterfragens von Routinen und Prozessen konnte sich so nicht entwickeln. Der zweifellos augenblicklich vorhandenen Bereitschaft zur Veränderung steht ein eingeschränktes Maß an Fähigkeit gegenüber bzw. sie muss zurzeit hart erarbeitet werden.

Transformation erfolgreich gestalten

Erste Erfolgsvoraussetzung ist dabei die entschlossene Steuerung und Umsetzung von höchster Ebene aus. Denn ein solch umfassender Wandel lässt sich nur ‚von oben‘ kraftvoll gestalten. Teil dessen ist, unbequeme, aber strategisch notwendige Entscheidungen konsequent und gegebenenfalls gegen Partikularinteressen umzusetzen. Die Kunst liegt in der Priorisierung und Beschränkung. Ein Wildwuchs an Initiativen bindet Transformationskräfte, die an anderer, entscheidender Stelle fehlen. Stattdessen gilt es, ausgewählte Programme mit robustem Ergebnisbeitrag gezielt und stringent mit handverlesenen Teams auf- und umzusetzen. Dabei spielen gern als ‚weich‘ diskreditierte Themen wie Kommunikation, Transparenz und Kulturwandel eine ausgesprochen wichtige Rolle.

In diesem Zusammenhang gilt es auf ein gelegentliches Missverständnis hinzuweisen. Eine Transformation ist kein Kostensenkungsprogramm. Eine gelungene Transformation ist die erfolgreiche Migration in ein neues Geschäftsmodell, das nachhaltiges und profitables Wachstum ermöglicht. Das geht mit sinnvollen Kostensenkungen einher, mag auch den Mittelabfluss reduzieren, ist aber stets auch eine Phase der Investition. Die Lasten der Transformation können durch Systempartnerschaften schneller bewältigt werden, in denen sich Energieversorger frühzeitig, umfassend und gut vorbereitet der Kompetenzen von Service- und Industriepartnern bedienen.

Stabilität der Rahmenbedingungen ist kaum zu erwarten

Im Lärm des Dialogs zwischen Umwelt- und Wirtschaftsministerium, Bundesregierung und Industrie ist es leicht, den Mut zu verlieren. Das ist gefährlich. Denn so unübersichtlich die Gemengelage und manche Rahmenbedingungen auch sein mögen, eines ist sicher: Der Wandel der Energiewirtschaft wird sich fortsetzen. Und entscheidend für seine erfolgreiche Bewältigung ist nicht zuletzt die Tatkraft der Industrie selbst. Es besteht kein Zweifel an der Notwendigkeit und am Erfolg. Nur Transformation heißt auch stets kluge Investition. ■



Markt und Europa als Erfolgsfaktoren für die Energiewende



Peter Reitz,
CEO, EEX AG

Die Atomkatastrophe im japanischen Fukushima und die daraus in Deutschland folgende Energiewende liegen jetzt zwei Jahre zurück. Und die Energiepolitik in Deutschland steht vor nie dagewesenen Herausforderungen – sowohl technisch als auch bei der Finanzierung und der gesellschaftlichen Akzeptanz der Energiewende. Im Fokus stehen insbesondere die System- und Marktintegration der erneuerbaren Energien. Während bei dem Befund zu den Herausforderungen bei den meisten Akteuren – von Politik bis hin zu den unterschiedlichsten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessenvertretern – Konsens herrscht, zeigt sich bei dem Blick auf die in der Diskussion befindlichen Lösungsansätze ein heterogenes Bild. Die Debatte lässt sich auf zwei Spannungslinien zuspitzen: zum einen Wettbewerb versus Regulierung sowie der damit verbundenen Frage, ob die Lösung in mehr oder in weniger Markt liegt, und zum zweiten steht eine nationale Energiepolitik dem Europäischen Energiebinnenmarkt gegenüber.

Aus Sicht der European Energy Exchange (EEX) als bedeutendster Energiehandelsplatz in Deutschland und Europa bieten gerade ein marktbasierter und europäischer Ansatz und die damit verbundenen Potenziale die geeigneten Lösungsansätze für eine erfolgreiche Energiewende, und das nicht nur in Deutschland. Denn ein funktionierender und wettbewerblich organisierter Energiemarkt, der faire Preise entsprechend dem Verhältnis aus Angebot und Nachfrage ermittelt und für alle transparent macht, ist die Voraussetzung für effiziente Entscheidungen der Marktteilnehmer.

Diese Marktfunktion wird aber zunehmend beeinträchtigt, in dem immer größer werdender Teil des Strommarkts staatlichen Vorgaben unterliegt. So verhindern die garantierte Vergütung und Einspeisung der Erneuerbaren, dass sich deren Erzeugung an Marktpreisen und damit am tatsächlichen Bedarf orientieren. Dadurch entsteht zwar eine preisdämpfende Wirkung auf die Großhandelspreise, dennoch ergibt sich durch die Umlage der Förderkosten in Form der so genannten EEG-Umlage in Summe keine direkte Entlastung bei den Strombezugskosten vieler Verbraucher.

Ein weiterer Effekt der fehlenden Marktnähe der Erneuerbaren ist, dass die sinkenden Großhandelspreise keine hinreichenden Investitionssignale für flexible konventionelle Kraftwerke liefern. Diese sind aber notwendig,

um Zeiten mit geringem Wind- und Sonnenaufkommen auszugleichen. In der Diskussion stehen so genannte Kapazitätsmechanismen, die dafür sorgen sollen, dass auch zukünftig immer ausreichend Kraftwerkskapazität vorhanden ist. Dieser Weg würde nicht nur die weitere Distanzierung von einem wettbewerblichen Markt bedeuten, sondern er könnte durch Ineffizienzen zu höheren Kosten führen, die am Ende die Verbraucher zu tragen haben.

Wo aber könnte der Schlüssel liegen, diesen Trend aufzuhalten und umzukehren? Folgende Leitlinien stellen aus Sicht der EEX geeignete Lösungsansätze für eine marktbasiertere und europäisch orientierte Energiewende dar:

- I. **Marktintegration der Erneuerbaren Energien:** Alle Marktakteure und Erzeugungsarten sollten gleichermaßen an der Preisfindung teilnehmen und in gewissem Umfang auch Marktrisiken mittragen. Dazu gehört eine Produktion und Einspeisung von Strom, die sich am tatsächlichen Bedarf orientiert. Ein denkbarer Ansatz wäre eine Vergütung für Strom aus Erneuerbaren Energien, die sich aus dem Börsenpreis zuzüglich einer Förderprämie ergibt. Auf eine Formel gebracht lautet das: „Integration der Erneuerbaren = Börsenpreis + x“. Dahinter verbirgt sich die Überlegung, dass weiterhin eine Förderung für Erneuerbare nötig sein wird, diese aber nur einen Teil der Kosten decken sollte. Die Differenz kann dann durch Marktteilnahme und entsprechende Erlöse ausgeglichen oder sogar überkompensiert werden. Durch zusätzliche Vermarktungsoptionen, wie zum Beispiel dem Verkauf der grünen Eigenschaft mittels Herkunftsnachweisen, ließen sich weitere Erlösquellen für die Erneuerbare erschließen.
- II. **Stärkung des Energy-Only Marktpreissignals:** Für die EEX stellen Kapazitätsmechanismen nur die Ultima Ratio dar, sofern andere Maßnahmen mit einer geringeren Eingriffsintensität in den Markt nicht zu dem gewünschten Ergebnis führen sollten. Zuerst sollte das Potenzial des Energy-Only-Marktes ausgeschöpft werden. Es sollte also die Rolle des bestehenden Spotmarkts – wie an der EPEX SPOT – weiter gestärkt werden. Dazu gehört auch die Stärkung und Flexibilisierung der Nachfrage. Ziel sollte es sein,



Synergieeffekte zwischen fluktuierender Erzeugung, Speichertechnologien und flexibler Nachfrage marktbasiert zu erschließen. Dazu braucht der Energiemarkt vor allem einen stabilen politischen Ordnungsrahmen. Denn das Marktpreissignal ist umso stärker, je klarer und verlässlicher die politischen Rahmenbedingungen sind.

III. Netzausbau und Versorgungssicherheit europäisch denken:

Der Netzausbau ist zentral für den Umbau des Energiesystems. Dabei sollte auch die Tatsache eines in weiten Teilen europäisch integrierten Strommarkts und die Vorteile des grenzüberschreitenden Handels mit in die Überlegungen einbezogen werden. Vor allem große europäische Marktgebiete sind eine wesentliche Voraussetzung zur Markt- und Systemintegration erneuerbarer Energien, da sie einen weiträumigen Ausgleich von Erzeugung und Verbrauch ermöglichen. Eine nationale „Energieautarkie“ ist dagegen

fraglich, da die europäische Marktintegration bereits heute zu einer grenzüberschreitenden Versorgungssicherheit beiträgt.

Aus Sicht der EEX ist die Energiewende zu komplex, um sie durch zentrale Vorgaben und nur auf die nationale Ebene begrenzt zu steuern. Stattdessen sollten sowohl Wettbewerb und Marktmechanismen als auch die Potenziale des europäischen Energiebinnenmarkts genutzt werden, die bestmöglich geeignet sind, die Umsetzung gesamtwirtschaftlich effizient zu gestalten. ■

MORE THAN
AUTOMATIC BANKING

BK 01 Zahlungsmanagement – Lassen Sie mehr Zahlungsposten automatisch richtig buchen.

Effektive Zuordnung von Zahlungseingängen zu offenen Posten: Das BK 01 Verfahren interpretiert Zahlungen schon bei ihrem Eingang. Es optimiert sie in Bezug auf die Vorgaben der Verrechnungssteuerung und die konkreten offenen Posten. So wird der Klärungsaufwand in jedem Fall geringer. Die übrigen Klärungsfälle werden detailliert analysiert und transparent dargestellt, was auch in diesem Bereich die Bearbeitung signifikant beschleunigt.

Verfügbar in zwei integrierten Anwendungen:
BK 01 mit SAP for Utilities® und BK 01 mit kVASy®.

Mehr unter
www.aareal-bk01-zahlungsmanagement.com

Umfassend
weiter-
entwickelte
Lösung!

SINCE 1923
TRUSTED
90
YEARS



Aareal Bank

Steigende CO₂-Emissionen: Nicht trotz, sondern wegen der Energiewende!



Rune Bjørnson,
Senior Vice President, Natural Gas, Statoil ASA

Deutsche Verbraucher zahlen einen hohen Preis für die Energiewende – allein im Jahr 2013 geschätzte 20 Milliarden Euro. Umso alarmierender ist, dass auch das Klima leidet. Dabei ist gerade die Verringerung des CO₂-Ausstoßes ein wichtiges Ziel der Energiewende. Nach Zahlen des Umweltbundesamtes (UBA) stiegen die deutschen CO₂-Emissionen im Jahr 2012 aber um 1,6 % und 2011 um 1,2 % (bereinigt um den Temperatureffekt des inzwischen so fernen milden Winters 2011).

Als Hauptursache für den Anstieg hat das UBA die verstärkte Nutzung von Kohle, dem Energieträger mit den höchsten CO₂-Emissionen bei der Stromerzeugung, identifiziert. Es scheint, als ob Regulierungen im Energiemarkt und politische Anreize dazu führen, dass sich diese deutsche Kombination aus hohen Energiepreisen und steigenden CO₂-Emissionen fortsetzt. Bundesumweltminister Peter Altmaier hat die aktuelle Entwicklung bereits öffentlich hinterfragt, denn Deutschland droht nicht nur seine langfristigen CO₂-Ziele zu verfehlen, sondern die hohen Energiepreise schwächen auch das Wirtschaftswachstum.

Die USA hingegen profitieren derzeit von ihren heimischen Gasvorkommen: So sind nicht nur die CO₂-Emissionen auf den niedrigsten Stand seit 20 Jahren gesunken, sondern auch volkswirtschaftlich zahlt sich die Nutzung aus. Im Überfluss vorhandene Reserven und eine günstige Versorgung mit Erdgas durch Schiefergas steigern die Wettbewerbsfähigkeit der USA. So investieren energieintensive Unternehmen und die petrochemische Industrie wieder verstärkt in die USA. Auch deutsche Unternehmen wie BASF berücksichtigen dies bei Investitionsentscheidungen.

Die ungleichen Entwicklungen auf beiden Seiten des Atlantiks zeigen, welche entscheidende Rolle Erdgas für wirtschaftliches Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und Reduzierung von Emissionen spielt. Erdgas ist bereits heute ein umweltfreundlicher, verlässlicher und kosteneffizienter Energielieferant. Schon heute fließen über drei Viertel des in Deutschland verbrauchten Erdgases nicht in die Stromerzeugung, sondern werden anders genutzt.

Deutschland hat bislang keine klare Position zu Gas als Partner der wachsenden, aber nur zeitweise verfügbaren regenerativen Energien wie Wind und Sonne bezogen. Da erneuerbare Energien in den Bereichen Transport, Wärmeerzeugung oder der industriellen Produktion noch nicht verlässlich einsetzbar sind, hat Gas insbesondere gegenüber anderen fossilen Brennstoffen viele Vorteile:

1. Bei der Erzeugung von Strom aus Erdgas entstehen nicht einmal halb so viele CO₂-Emissionen wie bei der Verbrennung von Braunkohle. Gaskraftwerke sind flexibler und können die Volatilität der erneuerbaren Energien besser ausgleichen.
2. Im Transportwesen würde eine verstärkte Nutzung von Erdgas nicht nur zu weniger CO₂-Emissionen führen, sondern auch lokale Umweltverschmutzungen reduzieren. Zudem ist Erdgas eine deutlich günstigere Alternative zu Erdöl.
3. Erdgas ist eine zuverlässige Energiequelle mit niedrigen CO₂-Emissionen sowohl für Gebäude-Wärmetechnik als auch in der Industrie. Alternativ in diesen Bereichen verwendete erneuerbare Energie wie Biomasse wird inzwischen aus ethischen und umweltpolitischen Gründen vielfach kritisiert. Denn erste Untersuchungen zeigen einen Zusammenhang zwischen abnehmender lokaler Artenvielfalt und intensivem Anbau von Energiepflanzen in Monokultur.

Erdgas kann nicht nur kosteneffizient zu einer kohlenstoffarmen Gesellschaft beitragen, sondern als zuverlässiger Partner wirtschaftlichen Wachstums und langfristig steigender Nachfrage für Stromerzeugung, Industrie, Verkehr und Wärme wirken. Bereits seit den 70er Jahren hat sich die deutsch-norwegische Energiepartnerschaft zu einer starken und belastbaren Beziehung in beiderseitigem Vertrauen entwickelt. Es gibt jeden Grund anzunehmen, dass sich dies in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen wird.

Die Rolle von Gas im deutschen Energiemix wird bislang vernachlässigt, obwohl die aktuelle Energiepolitik kaum CO₂-Einsparungen bei hohen Kosten vorweist. Politische Veränderungen wie die Anpassung von Investitionsrichtlinien für fossile Kraftwerke, Reform und Stärkung des Emissionshandels, Förderung des Einsatzes von Erdgas im ÖPNV und Schritte zur Erkundung unkonventioneller Vorkommen in Europa würden helfen, die Energiepreise zu senken, das Wirtschaftswachstum zu stärken und – durch den Ersatz von Kohle durch deutlich saubereres Erdgas – klimaschädliche Emissionen zu reduzieren. ■

Impressum:

Handelsblatt Veranstaltungen
c/o EUROFORUM
Prinzenallee 3
40549 Düsseldorf

V.i.S.d.P.
Dipl.-Volkswirtin Christina Sternitzke
Mitglied der Geschäftsleitung
EUROFORUM Deutschland SE
Telefon: +49. (0)2 11. 96 86 – 34 00

„Herausforderung Komplexität – Energieerzeugung in der Wende“



Tuomo Hatakka,
Vorsitzender der Geschäftsführung, Vattenfall GmbH

Wir als Energieversorger arbeiten nicht erst seit 2011 daran, die Energiewende voranzubringen und kennen deshalb die Komplexität der Aufgaben aus der Praxis und aus erster Hand. Wir wissen, dass die Energiewende als gesellschaftliches, politisches und unternehmerisches Großprojekt dringend der Koordinierung bedarf.

Die größte Herausforderung liegt dabei noch nicht einmal in der Finanzierung, sondern in der Dynamik, in der zwei Entwicklungen seit Jahren immer stärker auseinander laufen: der Ausbau der erneuerbaren Energien auf der einen und der Ausbau der Netze auf der anderen Seite. Wind und Photovoltaik werden mit einem Tempo ausgebaut, mit dem weder das Übertragungs- noch das Verteilungsnetz Schritt halten kann. Benötigt werden bis 2020 über 4.500 Kilometer neue Übertragungsnetze (und nach Angaben des BDEW über 250.000 Kilometer Verteilungsnetze). Tatsächlich gebaut wurden in den letzten Jahren etwas mehr als 200 Kilometer.

Ein weiterer Punkt im Rahmen der Energiewende ist die Parallelexistenz von Wettbewerb und Regulierung. Die Bedeutung des Marktes nimmt immer mehr ab – und damit auch seine Wirksamkeit als Instrument für Effizienz und Innovation. Dies wirft die Frage auf, ob der liberalisierte Energiemarkt als Instrument noch erwünscht ist?

Ein solcher Ausblick muss nachdenklich machen. Die bei der Liberalisierung des europäischen Strommarktes 1997 getroffenen Annahmen werden mehr und mehr ausgehebelt. Vor allem der ungebremste Ausbau des EEG-Stroms führt zu gravierenden Verzerrungen in der Marktpreisbildung. Niemand wird Kraftwerke betreiben, geschweige denn neu bauen, wenn deren Wirtschaftlichkeit nicht auf soliden Füßen steht. Die Überkapazitäten auf dem Markt tragen dazu bei, die Investitionskraft der Unternehmen zu schwächen. Wenn wir uns nicht gründlich und grundsätzlich mit dem Design von EEG und Wettbewerbsstrommarkt befassen, besteht die Gefahr, dass wir in ein strukturelles „Underinvestment“ bei den konventionellen Kraftwerken hinein laufen, die für eine zuverlässige Stromversorgung auf absehbare Zeit unverzichtbar bleiben.

Um es klar zu sagen: Ich plädiere ausdrücklich nicht für Kapazitätssubventionen, sondern für eine Neujustierung von Regulierung und Wettbewerb, vor allem aber für eine Renaissance der Systemsteuerung. Den zweifelhaften Luxus, EEG und Wettbewerbsmarkt unkoordiniert nebeneinander existieren zu lassen, können wir uns nicht mehr sehr viel länger leisten.

Konventionelle Kraftwerke als Brücke

Der Beitrag von Vattenfall zur Energiewende bedeutet beispielsweise deutlich erhöhte Investitionen in Erneuerbare Energien wie z.B. Windkraft oder die Entwicklung dezentraler, intelligenter Lösungen. Daneben sehen wir unsere Braunkohlenkraftwerke als unverzichtbaren Bei-

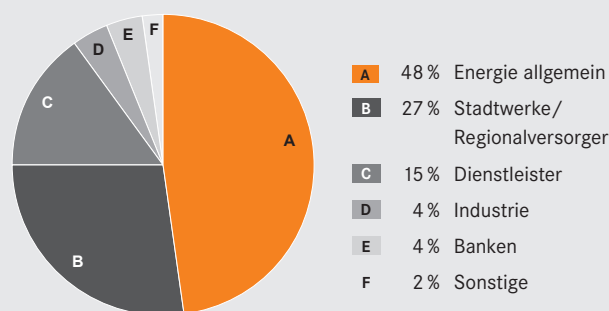
trag zur Systemstabilisierung und damit zur Versorgungssicherheit. Denn mit dem beschleunigten Ausstieg aus der Kernenergie verliert Deutschland in den kommenden zehn Jahren etwa die Hälfte seiner kostengünstigen, regelbaren, zuverlässigen Grundlast. Damit verbleibt als alleinige Stütze einer unabhängigen und wettbewerbsfähigen Stromversorgung in Deutschland die Braunkohle.

Unser Ziel ist, die Braunkohlekraftwerke zukünftig noch flexibler einzusetzen. Unsere Ingenieure arbeiten mit Hochdruck daran, die Regelungsbreite unserer ostdeutschen Kraftwerke weiter auszudehnen. Zugleich erhöhen wir mit neuen Verfahren zur Braunkohlentrocknung die Effizienz unserer Anlagen.

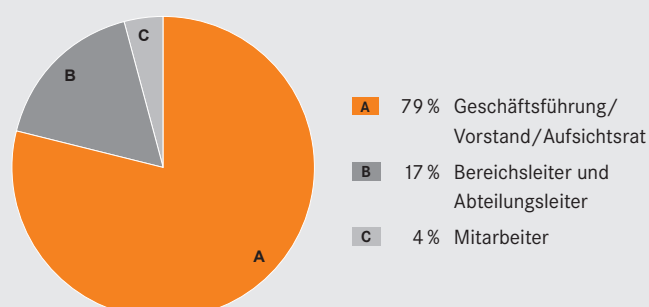
Mit der Bedeutung der Braunkohle im deutschen Energiemix und angesichts der dynamischen Entwicklung beim Ausbau der erneuerbaren Energien stehen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft vor großen Herausforderungen. Wir stehen bereit, unseren Beitrag zur Energiewende zu leisten, doch es bedarf dringend ihrer Koordinierung und Systematisierung. ■

Teilnehmerstruktur der 20. Handelsblatt Jahrestagung Energiewirtschaft 2013

Branchen:



Hierarchien:



Die Energiewende mit Intelligenz voranbringen



Prof. Dr.-Ing. Stephan Reimelt,
President & CEO, GE Energy Germany

Mit der Energiewende hat sich Deutschland in das größte zusammenhängende Infrastrukturprojekt seiner Geschichte aufgemacht. Auf der Welt gibt es wohl kaum eine zweite Volkswirtschaft, die ein solches Projekt stemmen könnte. Wir bei GE glauben an die Energiewende und die Möglichkeiten, die sich mit ihr bieten. Eins ist für uns klar: Wenn ein solch ehrgeiziges Projekt wie die Energiewende von einer Volkswirtschaft gestemmt werden kann, dann von Deutschland.

Nichtsdestotrotz ist der konstruktive und sachlich ausgewogene Charakter der Debatte in letzter Zeit bisweilen ins Hintertreffen geraten. Um die von Partikularinteressen geleitete Diskussion voran zu bringen, ist daher eine Rückbesinnung auf die ursprünglichen Ziele der Energiewende nötig. Für diese Ziele gab und gibt es auch weiterhin einen gesellschaftlichen Konsens:

1. Umwelt- und Klimaschutz bei verringerten CO₂-Emissionen.
2. Ein dezentrales Energiesystem mit höchster Versorgungssicherheit.
3. Ein liberalisiertes Marktumfeld, in dem Energie zu wettbewerbsfähigen Preisen angeboten wird.

Natürlich ist kurz- und mittelfristig allein durch den Zubau regenerativer Erzeugungsanlagen die zuverlässige und wettbewerbsfähige Energieversorgung einer Volkswirtschaft wie die der Bundesrepublik nicht realisierbar. Auf der anderen Seite ist es jedoch paradox, dass im vergangenen Jahr die Kohleverstromung zugenommen hat, während die benötigten Investitionen in hochflexible Gaskraftwerke sich wirtschaftlich nicht darstellen ließen.

Ein Paradigmenwechsel, weg von einer Entweder-Oder-Strategie, hin zur Integration von sowohl konventioneller und regenerativer Energieerzeugung als auch von dezentralen und zentralen Lösungen, ist daher dringend nötig. Gerade um einer möglichen, schleichenden Deindustrialisierung Deutschlands entgegenzuwirken, bedarf es der Hebung unseres immensen Innovationspotenzials.

Der Weg hin zur erfolgreichen Integration kann nur über eine intelligent gesteuerte Energiewende führen. Hardware und Technologie verschmelzen mit Services und Software zu einem Gesamtprodukt und ermöglichen die Optimierung des Gesamtsystems. Solch ein intelligentes Zusammenspiel und die Nutzung des Industrial Internets werden die Wertschöpfung

allgemein, aber vor allem auch den Energiesektor, auf ein neues Niveau heben. Wir bei GE nennen dies „The Power of One Percent“. Ein nur um 1 % reduzierter Brennstoffverbrauch von Gaskraftwerken weltweit würde nicht nur zu Einsparungen von mehr als 66 Mrd. USD über 15 Jahre führen, sondern auch den CO₂-Ausstoß dieser Kraftwerke um 660 Mio. t pro Jahr senken!

Informationstechnologie und das Industrial Internet werden für die Energiewende einen entscheidenden Beitrag leisten. Um mit den erneuerbaren Energien die Energiewende erfolgreich zu gestalten, müssen diese auf ein stabiles Fundament gebaut werden. Die drei Pfeiler der Regelbarkeit, Prognostizierbarkeit und der Speicherbarkeit sind dabei unumstößliche Prämissen. Ein solches Fundament lässt sich aber nur mithilfe einer intelligenten, digital erfassten Energieversorgung errichten. Es ist am Innovationsstandort Deutschland, Lösungen für die digitale Aufwertung unserer Anlagen zu erarbeiten, so dass sich von reiner Hardware hin zu miteinander verbundenen Assets entwickeln.

Dies gilt auch insbesondere für die Erzeugungsseite. GE ist es gelungen, Windparks zu vernetzen sowie mit modernen Sensoren und umfangreicher Softwareanalytik auszustatten, so dass die einzelnen Windturbinen miteinander kommunizieren, Informationen austauschen und als Gesamtsystem agieren. Das Resultat ist ein intelligentes Gesamtsystem mit einem bis zu 3% höheren Energieertrag im Vergleich zu den vormals individuell operierenden Turbinen.

Unsere Aufgabe ist es, die Energiewende als Chance für Deutschland und Europa zu begreifen und voranzutreiben. Dabei ist es nicht zielführend, wenn sich die Unternehmen aus Industrie und Handel, mit hoch-effizienter, verbrauchsnahe Eigenerzeugung, aus der Solidargemeinschaft der Energiewirtschaft verabschieden. Zwar wird damit eines der Versprechen der Energiewende, der Aufbau einer dezentralen Erzeugung, erfüllt – was bisher allerdings fehlt ist eine intelligente Vernetzung der flexibel regelbaren mit der dargebotsabhängigen erneuerbaren Einspeisung. Diese Aufgabe muss für die Gestalter der Energiewende daher in den Fokus des zweiten Energiewende-Jahrzehnts rücken, damit die Energiewende zu einem nachhaltigen Erfolg über die deutschen Grenzen hinaus wird. Deutschland hat die historisch einzigartige Chance, mit der Energiewende eine globale Vorreiterrolle einzunehmen. Die Welt schaut voller Erwartung auf uns! ■



Achtung Stillstand!



Hildegard Müller,
Vorsitzende der Hauptgeschäftsführung, BDEW e. V.

Zu Beginn der Energiewende war die gesellschaftliche und politische Euphorie über eine Zukunft mit Erneuerbarer Energie groß. Zum ersten Mal kam es nach Jahrzehnten zu einem energiepolitischen Konsens in Deutschland. Mittlerweile scheint dieser Konsens jedoch zu erodieren. Bereits im vergangenen Jahr war eine gewisse Ernüchterung in unserem Land zu beobachten. Heute werden die Diskussionen zur Energiewende vornehmlich durch die Frage nach den Kosten und den damit verbundenen Auswirkungen auf die Energiepreise dominiert. Einvernehmliche Lösungen sind jedoch nicht in Sicht. Wenn wir nicht bald handeln, droht dem Gemeinschaftsprojekt der Stillstand.

Aktuell ist zu beobachten, dass viele Zahlen rund um das Thema Energiewende veröffentlicht werden. Es scheint ein schriller Wettbewerb um die schlagzeilenträchtigste Zahl zu herrschen. Dabei vermisste ich oft die notwendige Sorgfalt bei der Recherche der Zahlen und auch die Einordnung in den Gesamtzusammenhang. Aber gerade hier ist Finger-spitzengefühl von allen gefragt. Denn ein verantwortungsloser Umgang mit Fakten führt zu Unsicherheit bei allen Beteiligten, allen voran den Verbraucherinnen und Verbrauchern.

Die Kostendebatte ist wichtig, keine Frage. Schließlich müssen wir dieses Generationenprojekt so effizient wie möglich gestalten. Denn wir müssen uns die Energiewende am Ende auch leisten können. Alle Akteure sollten sich bewusst machen: Die Kunden wollen verlässliche und seriöse Informationen. Andernfalls kann sich das Projekt Energiewende sehr schnell zu einem Sorgenthema entwickeln. Die Sorge der Verbraucher bezieht sich vor allem auf den steigenden Strompreis. Eine aktuelle Umfrage des BDEW hat ergeben, dass die Bürger die Energiewende als Kostentreiber für die Energiepreise wahrnehmen. Diesen Stimmungswandel sollten wir ernst nehmen, damit die Energiewende kein Imageproblem bekommt. Energie muss bezahlbar bleiben. Es gilt, die Strompreise zu stabilisieren, ohne die Energiewende zu blockieren.

Der BDEW hat bereits zu Beginn des Jahres betont, dass 2013 ein wichtiges Jahr für die Energiepolitik in Deutschland ist. Ziel sollte es sein, insbesondere Vorarbeiten für die Zeit nach der Bundestagswahl zu leisten. Bisher ist allerdings wenig geschehen, die Ergebnisse aus dem ersten Quartal des Jahres sind in vielerlei Hinsicht gar enttäuschend. Beispielsweise werden Bund und Länder ihrer Verantwortung nicht gerecht, die weiter steigenden Gesamtkosten aus dem EEG zu dämpfen. Dies wäre aus Gründen der Akzeptanz für die Energiewende bedeutsam gewesen. Stattdessen werden die Entscheidungen ein ums andere Mal vertagt wie wir beim Gespräch von Bund und Ländern zur Strompreisbremse im März sehen konnten. Die Phase der Unsicherheit für Investoren, Verbraucher und Energiebranche wird damit weiter in die Länge gezogen.

Es ist zu erwarten, dass die Debatten zu Strompreisen, zum Markt-design und zur Versorgungssicherheit in Wahlkampfzeiten zunehmend polemisch und nicht in der angemessenen Weise lösungsorientiert

geführt werden. Aber die neue Bundesregierung muss langfristig ausgerichtete, energiepolitische Leitplanken in einem stabilen Konsens verabschieden. Mit dieser Aussicht wäre es eigentlich umso wichtiger, noch bis zur parlamentarischen Sommerpause zu handeln und Einzelaspekte im EEG aufzugreifen. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass dies umgesetzt wird.

Langfristig muss es nach der Bundestagswahl eine grundlegende Reform des EEG geben. Darüber hinaus wird eine Weiterentwicklung hin zu einem integrativen Energieversorgungssystem erforderlich, in dem die Erneuerbaren-Ziele erreicht und zugleich ein wirtschaftlicher Betrieb der konventionellen Back up-Kraftwerke möglich wird. Es geht um die Frage, wie ein zukünftiges Marktdesign aussehen kann – und zwar technisch und ökonomisch.

Das gigantische Infrastrukturprojekt Energiewende hat in den vergangenen zwei Jahren gezeigt, dass es auf mehr ankommt als nur die Mengensteigerung der Stromerzeugung aus Erneuerbaren Energien. Aufgrund der aktuellen Herausforderungen müssen wir gerade jetzt alles Erdenkliche tun, um Verlässlichkeit und Zuversicht wieder zu zentralen Säulen der Energiepolitik zu machen. Dazu müssen die Ziele besser koordiniert und aufeinander abgestimmt werden. Es bedarf eines fairen Interessenausgleichs für alle Beteiligten. Ein ‚Nationales Forum Energiewende‘, das der WWF und der BDEW vorgeschlagen haben, böte dafür die geeignete Plattform.

Trotz aller Schwierigkeiten und Verzögerungen bietet dieses Jahr auch Chancen. Wir sollten die Zeit nutzen, uns als Energiebranche über alle Sparten und Wertschöpfungsstufen hinweg auf einen gangbaren Weg zu verständigen. Daran arbeiten wir intensiv beim BDEW. Klar ist aber auch: Wir brauchen stabile politische Rahmenbedingungen bei der Energiewende sowie Investitionssicherheit. Energie ist ein zu wichtiges Thema für private Haushalte, wie auch für das Gewerbe und die Industrie. Es darf nicht zum Wahlkampfthema verkommen, denn dann ist der Stillstand der Energiewende vorerst in Stein gemeißelt. ■



Infrastruktur in Ballungsräumen umbauen



Dr. Andreas Cerbe,
Mitglied des Vorstandes, RheinEnergie AG

Wer heutzutage technische Infrastrukturen in Ballungsräumen schaffen will, der steht vor echten Herausforderungen. Dies bezieht sich nicht nur auf die Technik oder die Ausführung selbst. Vielmehr stehen die Unternehmen oft auch vor kommunikativen Mammutaufgaben.

Energiewende: Das klingt so weit weg, ist unpersönlich. Wenn sie aber am eigenen Ort, im Stadtviertel, in der eigenen Wohnstraße sichtbar wird, dann entstehen oft Betroffenheiten, die man nicht unterschätzen darf. Wir erleben das gerade sehr eindringlich beim geplanten Bau unseres Kraftwerksnetzanschlusses in Köln. Obwohl wir eine Erdkabelverlegung planen, gibt es heftigen Protest der Anwohner längs der Trasse. So positiv unser Kraftwerksbaubeschluss aufgenommen wurde: So besorgt sind die Anwohner längs des geplanten Kabels wegen der Auswirkungen. Nicht alles lässt sich damit erklären, dass Bauarbeiten vor der Haustür einen ärgern (vor allem, wenn sie zwei Jahre dauern werden). Es gibt auch einen erhöhten Erklärungs- und Moderationsbedarf zu solchen Vorhaben. Wir müssen den Menschen klarmachen, wie wichtig es ist, die Energie aus dem Kraftwerk ins System zu bringen. Aber Kirchturmsdenken und St.-Florians-Prinzip sind da immer noch weit verbreitet.

Energiewende: Das bedeutet einen tiefgreifenden Umbau der Energiewirtschaft und der bereitet den Menschen Sorge. Veränderungen sind ja nie einfach, aber es gibt wahrnehmbare Ängste vor Versorgungsengpässen oder Ausfällen. Wir spüren bei unseren Kunden auch einen Veränderungsdruck auf gleich zwei Ebenen: Zum einen auf der gesellschaftlichen Ebene. Da wird erwartet, dass WIR als Lösungsanbieter für Energie etwas Wahrnehmbares tun. Zum anderen auf der persönlichen Ebene: Da wollen die Kunden selbst etwas tun. Sei es durch Beteiligung am Bau von neuen Anlagen für Erneuerbare Energie, oder durch Anschaffung eines „Hauskraftwerks“ wie etwa Klein-BHKW oder Mikro-KWK-Systeme.

Insofern bedeutet die Energiewende für uns alle das Ende der Versorgungswirtschaft, wie wir sie über Jahrzehnte kannten: Mit den festgefühten Stufen Erzeugung – Verteilung – Anwendung (beim Kunden).

Heute steigt die Komplexität, einstmalige klare Grenzen verwischen sich: Energieerzeugung wird dezentraler, sie wird volatil und sie wird erheblich kleinteiliger. Elektromobilität entwickelt sich, die Kunden sind

keine Abnehmer mehr, sie werden immer mehr zum Einspeiser, zum Mit-Erzeuger. Es gibt Erwartungen an Smart-Home-Systeme ebenso wie an die Steigerung der Energie-Effizienz. Das alles läuft zusammen in der Netzinfrastuktur, für die ganz neue Anforderungen gelten: Bidirektional muss sie werden, die Steuerung „intelligenter“ Netze verlangt nach ganz anderer Transparenz der Abläufe, ein zentrales Management muss her.

Das alles in urbanen Ballungsräumen, in denen ein Umbau der Infrastruktur immer gleich das Risiko für deren Kollaps in sich trägt: Reißt man an neuralgischen Punkten die Straßen auf, bricht der Verkehr zusammen. Tut man es nicht, so häufen sich irgendwann die Versorgungsausfälle. Dabei kommt den Energieverteilnetzen eine immens hohe Bedeutung zu. Denn sie dienen als letzte Meile und stellen die eigentliche Verknüpfung zwischen Kunden und System dar.

Über den Ausbau der Transportnetze wird derzeit öffentlich viel gesprochen. Die Verteilnetze stehen kaum im Fokus. Das ist ein Fehler, denn mit deren Ausbau steht und fällt der Erfolg der Energiewende. Ebenso wie wir einen Masterplan für die Transportnetze benötigen, bedarf es auch eines klaren Konzepts für den Umbau der Verteilnetze.

Uns als Stadtwerken kommt dabei eine Schlüsselrolle zu: Wir müssen imstande sein, Massendaten schnell und zuverlässig zu erfassen und zu verarbeiten; wir müssen die Fähigkeit haben, komplexer werdende Netze zu führen und zuverlässig zu halten; wir besitzen mit unserer Nähe zum Kunden auch einen wichtigen Schlüssel zum Zugang. Eintritt erhalten wir aber nur, wenn wir relevante Angebote haben und belegen können, dass wir die Potenz besitzen, sie auch zu realisieren. Kombinationen aus Smart-Home-Lösungen, gepaart mit Angeboten zur Elektromobilität, müssen wir ggf. noch verbinden mit Energie-Effizienzangeboten.

Das kann kleinere Unternehmen schnell an Leistungsgrenzen bringen oder überfordern. Größere können es stemmen oder sie verbünden sich mit anderen. Wenn dann unterschiedliche Kernkompetenzen zusammenkommen, kann dies für unsere Kunden nur nützlich sein. Gerade bei Infrastrukturprojekten sollte man nicht nur eigene Wege erproben, sondern auch von der best practice Dritter profitieren. Das dient allen: Den Kunden, den Unternehmen und auch dem Vorhaben Energiewende. ■



Der Netzausbau muss Fahrt aufnehmen – Für Versorgungssicherheit und Systemstabilität



Dr. Hans-Jürgen Brick,
Geschäftsführer, Amprion GmbH

Der Erfolg der Energiewende in Deutschland, auf deren Umsetzung der Rest der Welt mit großem Interesse schaut, hängt wesentlich vom Ausbau der Strom-Übertragungsnetze ab. Doch der Netzausbau muss Fahrt aufnehmen, wenn angesichts fester Abschalttermine für die Kernkraftwerke das deutsche Höchstspannungsnetz weiterhin sicher und stabil funktionieren soll.

Dabei hat sich in den letzten Jahren die Komplexität der Aufgabenstellungen für die vier deutschen Übertragungsnetzbetreiber (ÜNB) durch mehrere gleichzeitige Entwicklungen stark erhöht: Eine hohe wetterabhängige Wind-Energieeinspeisung in Norddeutschland bewirkt im derzeit geltenden Marktregime große grenzüberschreitende Stromhandelsgeschäfte und diese führen zu hohen physikalischen Stromflüssen im Übertragungsnetz.

Die Abschaltung von derzeit bereits 8 Kernkraftwerken (KKW) im Rahmen des Atomausstiegs hat die Situation verschärft, da die Kernkraftwerke überwiegend im Süden der Bundesrepublik stehen. Die dort nun fehlende Erzeugung führt zu einem Ungleichgewicht zwischen der hohen Erzeugung im Norden und dem Verbrauch in dieser Region. Der Strom, der in Süddeutschland gebraucht wird, muss also über große Entfernungen dorthin transportiert werden. Dies gilt insbesondere für die Zeiten, in denen keine oder nur geringe Einspeisung aus Photovoltaik (PV) existiert.

Der Vorrang der Erneuerbaren Energien bei der Stromeinspeisung und die damit verbundenen Veränderungen im Kraftwerkspark Deutschlands führen zu einer Schwächung der bekannt hohen deutsche Systemstabilität. Im Wesentlichen gibt es drei Risiko-Szenarien: Störungen in der System- bzw. Leistungsbilanz, hohe Lastflüsse und damit mögliche Überlastungen von einzelnen Leitungen sowie unzureichende Spannungshaltung mit der Gefahr eines Netzkollapses.

Diese Risiken kommen insbesondere dann zum Tragen, wenn ein hoher Strombedarf z. B. in der Mittagszeit oder in den Abendstunden besteht, aber witterungsbedingt trotz der hohen Netzlast nur geringe bzw. vernachlässigbare Einspeisungen aus erneuerbarer Energieerzeugung auftreten. Oder der umgekehrte Fall, wenn besonders hohe Einspeisungen von Windkraftwerken abtransportiert werden müssen, da diese überwiegend dort einspeisen, wo wenig Stromabnahme vorherrscht. Im Februar 2012 beispielsweise wiesen aufgrund der extremen Kälte in Zentraleuropa und der damit einhergehenden sehr hohen Netzlast die Leitungen im Westkorridor von Nord- nach Süddeutschland extrem hohe Stromflüsse auf und konnten zeitweise nicht mehr „(n-1)-sicher“ betrieben werden. Das Prinzip der (n-1)-Sicherheit meint, dass trotz des Ausfalls oder der Abschaltung eines Betriebsmittels, wie einer Leitung oder eines Transformators, die Netzsicherheit gewährleistet bleibt. Damals war die Systemstabilität massiv gefährdet. Nur durch die von

der Amprion Systemführung in Brauweiler unmittelbar eingeleiteten umfangreichen Gegenmaßnahmen konnten Stromausfälle vermieden werden.

Damit nicht genug: Eine weitere Erhöhung des Nord-Süd-Gefälles in der Erzeugungsbilanz zeichnet sich ab. Die wenigen derzeit im Bau befindlichen Kraftwerke entstehen nicht im Süden und die Windenergieanlagen werden weiterhin vor allem in der Mitte und im Norden Deutschlands gebaut, etwa die großen Offshore-Windparks in der Nord- und Ostsee. Zudem stehen insbesondere die deutschen Gaskraftwerke durch fallende Spotpreise im Strom bei gleichzeitig hohen Gasbezugspreisen vor der Unwirtschaftlichkeit und damit vor der Stilllegung. Selbst bei modernsten Gaskraftwerken wie beispielsweise „Irsching 5“ wird vom Betreiber eine sofortige Abschaltung in Erwägung gezogen. Da die Jahreshöchstlast und damit die größte Transportaufgabe für die ÜNBs im Winter bei einsetzender Dunkelheit auftritt, fällt die gesamte PV-Erzeugung grundsätzlich aus. Somit steigt das Volumen der Nord-Süd-Lastflüsse mit grenzwertig hohen Leitungsbelastungen weiter an.

Für Versorgungssicherheit und Systemstabilität ist daher der Netzausbau dringend erforderlich und umgehend zu realisieren. Eine zwingende Voraussetzung zum Gelingen der Energiewende ist insbesondere der beschleunigte Ausbau der Leitungsverbindungen von Nord- nach Süddeutschland. Die Blaupause dafür liegt mit dem Netzentwicklungsplan vor. Nun ist die Politik am Zug, mit dem Bundesbedarfsplangesetz auch die rechtlichen Grundlagen für den Netzausbau zu schaffen. Dann werden die deutschen Übertragungsnetzbetreiber mit hohem Tempo an die Umsetzung des äußerst ambitionierten Netzausbaus gehen. Denn nur wenn die Leitungen des Netzentwicklungsplans termingerecht stehen, kann die gewohnt hohe Versorgungssicherheit in Deutschland auch zukünftig sichergestellt werden. ■

Inhalt und Konzeption

Bei Fragen zur Handelsblatt Jahrestagung Energiewirtschaft steht Ihnen gerne zur Verfügung:



Christina Sternitzke

Mitglied der Geschäftsleitung

Telefon: +49 (0) 2 11.96 86-3400

Fax: +49 (0) 2 11.96 86-4400

E-Mail: christina.sternitzke@euroforum.com

Wir danken unseren diesjährigen Sponsoren und Ausstellern:

Haupt-Sponsoren:



Co-Sponsor:



Weitere Sponsoren:



Aussteller:



Sponsoring und Ausstellungen

Im Rahmen der Veranstaltung besteht die Möglichkeit, dem exklusiven Teilnehmerkreis Ihr Unternehmen und Ihre Produkte oder Dienstleistungen zu präsentieren. Ihre Fragen zu Sponsoring- und Ausstellungsmöglichkeiten sowie zur Zielgruppe beantwortet Ihnen gerne:



Christina Westenberger
Senior-Sales-Managerin
Telefon: +49 (0)2 11. 96 86 – 37 18
E-Mail: christina.westenberger@euroforum.com

21. Handelsblatt Jahrestagung

Energiewirtschaft 2014

21. bis 23. Januar 2014, , Hotel InterContinental Berlin

Folgende Referenten haben ihre Teilnahme bereits zugesagt:

MODERATION:



Klaus Stratmann,
Redakteur, Handelsblatt



Prof. Dr. Marc Oliver Bettzüge,
Direktor und Vorsitzender der
Geschäftsleitung, Energiewirt-
schaftliches Institut an der
Universität Köln

FOLGENDE REFERENTEN HABEN IHRE TEILNAHME BEREITS ZUGESAGT:



Peter Altmaier,
Bundesminister für
Umwelt, Naturschutz und
Reaktorsicherheit, BMU
(Termin vorgemerkt)



Dr. Karsten Heuchert,
Vorsitzender des
Vorstandes, VNG AG



Dr. Philipp Rösler,
Bundesminister für Wirt-
schaft und Technologie,
BMWi



Dr. Rainer Seele,
Vorsitzender
des Vorstandes,
Wintershall AG



Peter Terium,
Vorsitzender
des Vorstandes,
RWE AG



**Dr. Marie-Luise
Wolff-Hertwig,**
Vorsitzende des
Vorstandes, HSE AG
(ab 01.07.2013)

Konzeption und Organisation:

**Ihr persönlicher
Anmeldecode****INFOPOST**
Ein Service der Deutschen Post**ALLEMAGNE** Port payé**Jetzt
bequem online
anmelden!**www.handelsblatt-energie.de/anmeldung**21. Handelsblatt Jahrestagung, 21. bis 23. Januar 2014**

Energiewirtschaft 2014

- Ja, ich nehme vom 21. bis 23. Januar 2014 in Berlin teil**
zum Preis von € 2.799,- p. P. zzgl. gesetzl. MwSt. (P1200529M013)
[Ich kann jederzeit ohne zusätzliche Kosten einen Ersatzteilnehmer benennen.]
[Im Preis sind ausführliche Tagungsunterlagen enthalten.]
- Ich interessiere mich für **Ausstellungs- und Sponsoringmöglichkeiten.**
- Ich möchte als Dankeschön für meine Teilnahme **das Handelsblatt kostenlos für zwei Monate erhalten.**
- Ich möchte meine Adresse wie angegeben korrigieren lassen.
[Wir nehmen Ihre Adressänderung auch gerne telefonisch auf: +49(0)2 11.96 86-33 33.]

Teilnahmebedingungen. Der Teilnahmebetrag für diese Veranstaltung inklusive Tagungsunterlagen, Mittagessen, Pausengetränken und Abendessen pro Person zzgl. MwSt. ist nach Erhalt der Rechnung fällig. Nach Eingang Ihrer Anmeldung erhalten Sie eine Bestätigung. Die Stornierung (nur schriftlich) ist bis 14 Tage vor Veranstaltungsbeginn kostenlos möglich, danach wird die Hälfte des Teilnahmebetrages erhoben. Bei Nichterscheinen oder Stornierung am Veranstaltungstag wird der gesamte Teilnahmebetrag fällig. Gerne akzeptieren wir ohne zusätzliche Kosten einen Ersatzteilnehmer. Programmänderungen aus dringendem Anlass behält sich der Veranstalter vor. Zum Erhalt des Gruppenbuchungsrabatts ist ausschlaggebend, wie viele Personen am Veranstaltungstag als Teilnehmer gebucht sind.

Datenschutzinformation. Die EUROFORUM Deutschland SE und die Handelsblatt GmbH verwenden die im Rahmen der Bestellung und Nutzung unseres Angebotes erhobenen Daten in den geltenden rechtlichen Grenzen zum Zweck der Durchführung unserer Leistungen und um Ihnen postalisch Informationen über weitere Angebote von uns sowie unseren Partner- oder Konzernunternehmen wie der Handelsblatt GmbH zukommen zu lassen. Wenn Sie unser Kunde sind, informieren wir Sie außerdem in den geltenden rechtlichen Grenzen per E-Mail über unsere Angebote, die den vorher von Ihnen genutzten Leistungen ähnlich sind. Soweit im Rahmen der Verwendung der Daten eine Übermittlung in Länder ohne angemessenes Datenschutzniveau erfolgt, schaffen wir ausreichende Garantien zum Schutz der Daten. Außerdem verwenden wir Ihre Daten, soweit Sie uns hierfür eine Einwilligung erteilt haben. Sie können der Nutzung Ihrer Daten für Zwecke der Werbung oder der Ansprache per E-Mail oder Telefax jederzeit gegenüber der EUROFORUM Deutschland SE, Postfach 11 12 34, 40512 Düsseldorf widersprechen.

Zimmerreservierung. Im Tagungshotel steht ein begrenztes Zimmerkontingent zum ermäßigten Preis zur Verfügung. Bitte nehmen Sie die Reservierung direkt im Hotel unter dem Stichwort Handelsblatt-/EUROFORUM-Konferenz vor. Änderungen vorbehalten.

Wir über uns. Handelsblatt Veranstaltungen vermitteln Ihnen in hochkarätigen Konferenzen und Seminaren wichtige Wirtschaftsinformationen zu aktuellen Themen. Wir bieten damit Führungskräften aus Wirtschaft und Industrie Foren für Know-how-Transfer und Meinungsaustausch. Mit der Planung und Organisation der Veranstaltungen haben wir die EUROFORUM Deutschland SE beauftragt.

Oder ausfüllen und faxen an: 0211/9686-4040

1

Name	
Position/Abteilung	
Telefon	Fax
E-Mail	Geburtsjahr

Die EUROFORUM Deutschland SE darf mich über verschiedenste Angebote von sich, Konzern- und Partnerunternehmen wie folgt zu Werbezwecken informieren: Zusendung per E-Mail: Ja Nein Zusendung per Fax: Ja Nein

2

Name	
Position/Abteilung	
Telefon	Fax
E-Mail	Geburtsjahr

Die EUROFORUM Deutschland SE darf mich über verschiedenste Angebote von sich, Konzern- und Partnerunternehmen wie folgt zu Werbezwecken informieren: Zusendung per E-Mail: Ja Nein Zusendung per Fax: Ja Nein

Firma
Anschrift
Anmeldung erfolgt durch
Position
Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen, falls die Rechnungsanschrift von der Kundenanschrift abweicht:

Name
Abteilung
Anschrift

Wer entscheidet über Ihre Teilnahme?

Ich selbst oder Name: _____ Position: _____

Anmeldung und Information

per Fax: +49 (0)2 11.96 86-4040

telefonisch: +49 (0)2 11.96 86-34 33
[Daniela Nelles]

Zentrale: +49 (0)2 11.96 86-30 00

schriftlich: EUROFORUM Deutschland SE
Postfach 11 12 34, 40512 Düsseldorfper E-Mail: anmeldhb@euroforum.comim Internet: www.handelsblatt-energie.de